

Hermann Kissling:

Wann kam Peter Parler nach Prag?

Zu einem Aufsatz von Viktor Kotrba

Vor einigen Jahren sprach in Schwäbisch Gmünd der Prager Kunsthistoriker Prof. Dr. Kotrba. Man wird sich hier und dort noch seines ungewöhnlich gut aufgenommenen Vortrages im Festsaal der Pädagogischen Hochschule erinnern. Kotrba sprach über die Baumeisterfamilie der Parler. Dabei wurde angedeutet, daß entgegen der bislang herrschenden Meinung Peter Parler nicht 1353, sondern erst 1356 in Prag eintraf, um seine Arbeit am dort begonnenen Chor von St. Veit aufzunehmen. Dies hat Kotrba inzwischen genauer auf dem Kunsthistorikertag in Budapest 1969 ausgeführt. Nun ist dieser Vortrag in die Zeitschrift Umeni (die bedeutendste Zeitschrift für Kunstgeschichte in der CSSR) aufgenommen und mit einem breiten Resümee in deutscher Sprache bekannt gemacht worden (Umeni 2/1971, S. 109 ff.).

Der Zeitpunkt der Ankunft Peter Parlers in

Prag wird von einem bisher völlig unbeachteten Gesichtspunkt her untersucht. Kotrba führt wieder einmal einen methodischen Glanzzug vor, indem er von einer ikonologischen Betrachtung des Veitsdomes ausgeht. Peter Parler hat nämlich nicht nur die Pläne seines Vorgängers Matthias von Arras verändert, sondern durch die Betonung der Südfront mit der Anlage der „Porta aurea“, der Wenzelskapelle und des Südturmes eine neue Grundrißlösung geschaffen. Vor allem der Bau der Wenzelskapelle mit „der prächtigen Versinnlichung des himmlischen Jerusalems“ (Kotrba handelt über diese Kapelle in Umeni VIII, Prag 1960, S. 329 ff.) führt er in wesentlichen Zügen nicht auf den 23jährigen Peter Parler, sondern auf die Gedankenwelt Kaiser Karls IV. zurück. Die Realisierung dessen spekulativer Gedanken setzt einen unmittelbaren und längeren Gedankenaustausch zwischen dem Kaiser

und seinem Baumeister voraus. Dafür kommt nur das Jahr 1356 in Frage. Kotrba belegt dies an Hand des Itinerars (Reisekarte) des Kaisers, der sich in Prag zwar eine ständige Residenz geschaffen hatte, aber noch gezwungen war, ausgedehnte Reisen auf sich zu nehmen. Von 1353 bis 1356 hielt er sich insgesamt nur wenige Monate in Prag auf. Ein längerer Aufenthalt dort ist dann erst vom 2. Februar bis Ende August 1356 verbürgt. In dieser Zeit werden die genannten Pläne zur Ausführung des Chores und der Südfront entstanden sein.

Man wird fragen, ob eine Differenz von drei Jahren bezüglich des Standortwechsels eines mittelalterlichen Baumeisters eine Bedeutung hat und intensive Anstrengungen und Überlegungen eines Wissenschaftlers rechtfertigt. So bescheiden die Datenkorrektur sich auch ausnehmen mag, ist sie in mehrfacher Hinsicht von Gewinn: Die bekannte Triforiumsschrift des Prager Veitsdomes wird man nun

unzweifelhaft 1356 lesen müssen. Mit diesem Datum ordnen sich auch die unmittelbar nachfolgenden Prager Arbeiten Peter Parlers zwanglos in eine sinnvolle Chronologie ein. Für Schwäbisch Gmünd ist das Ergebnis insofern bedeutsam, als Peter Parler Gelegenheit gehabt hätte, den Bau des Hallenchores von 1351 bis 1356 zu verfolgen und daran mitzuarbeiten. Kotrba wies jedoch schon früher darauf hin, daß die Parler an dem Bau der Nürnberger Frauenkirche (1350/52 bis 1358) entscheidend beteiligt waren, an einem Bau, den Kaiser Karl IV. gestiftet hatte. Mit der Ankunft Peter Parlers in Prag 1356 läßt sich demnach sein Weg von Gmünd nach Nürnberg und weiter nach Prag verfolgen. Daß in der Tat die Verkennung dieser Zeitspanne zu falschen Resultaten führen kann und auch geführt hat, davon kann G. Bräutigam mit seiner These Gmünd-Prag-Nürnberg (Jahrbuch der Berliner Museen, N.F. III, 1961, S. 38 ff.) ein Lied singen.

Felix Bömer: Emer

Die Römer im Welzheimer Wald

Der Rehenhof wird zerstückelt

Die Rehenhofkapelle

Von der Familie Abele wurde eine Hofkapelle erbaut. Eine Tochter des Johannes Abele, Ursula Abele, die Renenursel, geboren 1821, heiratet 1846 den Johannes Schleicher, Bauer in Oberbettringen. Deren Sohn Ulrich, der „Ure“ genannt, Mesner in Bettringen, war ein sehr frommer Mann. Er ließ eine Tafel in der Kapelle anbringen, wonach die Kapelle 1801 zum Schutz vor der Klauenseuche gebaut wurde.

Impressum:
„Stauferland – Geschichtsblätter für Stadt und Kreis Schwäbisch Gmünd“, Beilage der Gmünder Tagespost. Verantwortlich für den Inhalt: Gmünder Geschichtsverein e. V., Prof. Hermann Kissling. Beiträge sind zu richten an den Gmünder Geschichtsverein, Schwäbisch Gmünd, Augustinerstraße 3 (Geschäftszimmer im Gebäude des Stadtarchivs), oder Schwäbisch Gmünd, Waldsiedlung 7.



Veitsdom zu Prag: Südfront.